

GD vom 17. November 2019, 10:00 Uhr in OE

Pfr. Matthias Fürst

Lesung: Mt 6,19-34

Ich lese einen bekannten und doch immer wieder «neuen» Text aus den Bergpredigt. Dieser Rede, in welcher Jesus das Herz seiner Botschaft eindrücklich darzulegen versucht.

19 Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost sie zerfressen, wo Diebe einbrechen und stehlen. 20 Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost sie zerfressen, wo keine Diebe einbrechen und stehlen. 21 Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. 22 Das Licht des Leibes ist das Auge. Wenn dein Auge lauter ist, wird dein ganzer Leib von Licht erfüllt sein. 23 Wenn dein Auge böse ist, wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie gross ist dann die Finsternis! 24 Niemand kann zwei Herren dienen. Denn entweder wird er diesen hassen und jenen lieben, oder er wird sich an jenen halten und diesen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. 25 Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen - euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? 27 Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle hinzuzufügen? 28 Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, 29 ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen. 30 Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! 31 Sorgt euch also nicht und sagt nicht: Was werden wir essen? Oder: Was werden wir trinken? Oder: Was werden wir anziehen? 32 Denn um all das kümmern sich die Heiden. Euer himmlischer Vater weiss nämlich, dass ihr das alles braucht. 33 Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden. 34 Sorgt euch also nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Last.

Lied: Suchet zuerst Gottes Reich (838,1-3)

Predigt (Nicht Sorgen „machen“, aber Sorge tragen, Mt 6)

Liebe Gemeinde

Das Thema „Sorgen machen“ ist ein Phänomen, das alle nur allzu gut kennen. Wir alle machen uns mehr oder weniger Sorgen und wissen gleichzeitig, dass es eigentlich nichts bringt und dass es besser wäre, wenn man darauf verzichten könnte. Warum das aber so ist, ist uns in der Regel nicht so klar.

Natürlich ist damit nicht gemeint, dass man nicht Vorsorgen oder Planen soll. Im Gegenteil, das ist wichtig, entlastet und gibt Raum für anderes. Das sind aktive Handlungen, die nicht beim Gedankenkonstrukt bleiben. Mehr noch: Sobald wir ins Handeln kommen, löst sich der belastende Zustand des sich Sorgenmachens in der Regel auf. Es sind die Sorgen gemeint, die wir in Gedanken wälzen, ohne direkten Einfluss darauf nehmen zu können oder zu wollen; wo wir wie im Hamsterrad oder in einem Gedankenkarussell festgefahren sind, viel Kraft verbrauchen und kein bisschen vorwärtskommen dabei.

Bei Wikipedia liest man unter dem Stichwort «Sorgen»: *Eine subjektiv erwartete Not oder Gefahr, die gedanklich vorweggenommen wird.*

Beim Sorgenmachen werden Szenarien im Bewusstsein konstruiert, die theoretisch eintreffen könnten, aber ausserhalb unseres Einflussbereiches stehen. Und es ist statistisch erwiesen, dass die allermeisten dieser Szenarien in der Realität nie eintreffen.

Mark Twain hat einmal zu diesem Thema in seiner typisch ironischen Art gesagt: *„Ich habe in meinem Leben eine Menge Katastrophen erlebt, von denen einige sogar wirklich eingetroffen sind.“* In diesem humoristischen Spruch schwingt das Moment des realen Erlebens mit, auch wenn äusserlich das Ereignis gar nicht eingetroffen war.

Sich Sorgen machen ist etwas, was wir aktiv tun. Sorgen passieren nicht einfach so. Wir «machen» uns Sorgen. Und wir nutzen dazu eine besondere Gabe, welche nur wir Menschen haben und eigentlich ein tolle Fähigkeit ist. Nämlich sich etwas vorstellen zu können, etwas in der Phantasie ausmalen, was nicht real ist, aber theoretisch möglich wäre. Das Ausmalen in der Phantasie kann uns zu kreativen Ideen beflügeln, mit Energie versorgen und zu neuen Horizonten und Möglichkeiten vorstossen lassen. Eine Gabe, die uns von der Tierwelt unterscheidet und uns ermöglicht hat, unsere Umwelt nach unseren Vorstellungen zu gestalten und zu verändern.

Beim sich Sorgen machen kann die gleiche Gabe aber zum Stolperstein werden. Weil sie am falschen Ort eingesetzt wird; weil sie statt Energie freizusetzen, Energie bindet und unseren Handlungsspielraum einschränkt. Unsere Aufmerksamkeit wird besetzt und unser Gehirn unterscheidet bei unseren Gedanken nicht, ob die Umstände dazu real sind oder nicht. Und unsere Körper reagiert mit den entsprechenden Symptomen, wie Schwitzen, Herzklopfen, Bauchschmerzen u.a.m.

Überhaupt, es passiert immer etwas, wenn unsere Aufmerksamkeit gebunden ist. Dort, wo unsere Aufmerksamkeit präsent ist, wird Kraft freigesetzt, zum Guten, wie leider auch zum Schädlichen. Im Gleichnis des Sämanns kommt dies eindrücklich zum Ausdruck, wo es darum geht, dass der gute Same gesät wird und daraus gute Frucht entstehen sollte:

... und die **Sorgen** der Welt und der trügerische Reichtum und die Begierden nach allem andern dringen ein und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht. (Mk 4,19)

Es ist offensichtlich, dass verschiedene Samen in unserem Leben wachsen können und dass wir eine Mitverantwortung haben, welche davon wachsen dürfen und bestimmend werden in unserem Leben, und welche nicht. Und dass die guten Samen je nach dem dabei erstickt werden können.

Der Text aus der Bergpredigt ist voller Bilder, die diesen Zusammenhang beleuchten. „Da wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ „Du kannst nicht zwei Herren gleichzeitig dienen.“

Es passiert etwas, wenn wir uns an etwas hingeben. Es ist nicht falsch, sich im Leben hinzugeben und zu investieren, im Gegenteil. Aber es ist dabei entscheidend, ob das, an was ich mein Herz dafür gebe, das Vertrauen auch verdient hat.

Es ist interessant, was Jesus in der Bergpredigt als Alternative zum sich Sorgenmachens empfiehlt. Wir hatten es vorhin gesungen.

Suchet zuerst nach Gottes Reich in dieser Welt und seine Gerechtigkeit, so wird euch das alles (was man sich so alles darum Sorgen machen könnte) zufallen.

Aber was bedeutet das eigentlich? Es bedeutet, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf etwas lenken, was auf einer anderen Ebene stattfindet, als meinem unmittelbaren Nutzen. Jesus sagt damit nicht, dass wir kein Bedürfnisse oder Probleme haben dürfen. Er sagt aber, was *noch* wichtiger ist und uns deshalb beschäftigen sollte. *Denn um all das kümmern sich die, die Gott nicht kennen. Euer himmlischer Vater weiss nämlich, dass ihr das alles braucht.*

Er sagt, dass der, welcher weiss, dass Gott lebt, es sich tatsächlich leisten kann, auf existentielle Sorgen zu verzichten. Dass er im Gegenteil dazu befreit sein soll, höher zu denken und im Sinne Gottes aktiv zu sein und damit in der Welt einen Unterschied zu machen.

Trachtet zuerst nach Gottes Gerechtigkeit.

Richte dich vor allem anderen danach aus, was Gott dir aufs Herz legt. Mache dir nicht Sorgen darüber, was dir fehlen oder geschehen könnte, sondern trage vielmehr Sorge dazu, was du geschenkt erhalten hast und was dir anvertraut worden ist.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Schaue, dass es deinem Mitmenschen gut geht, dann wird es auch dir gut gehen. Dazu bin ich aber nur fähig, wenn ich innerlich frei bin, wenn ich unbelastet dem Anderen begegnen kann. Das ist nicht nur einfach, und deshalb müssen wir immer wieder danach streben, dass dieser Zustand der inneren Freiheit und Offenheit möglich bleibt oder zumindest wieder neu Raum gewinnen darf. Jesus sagt nicht, dass wir ein für alle Mal von allen Sorgen und seeli-

schen Lasten befreit sind, wenn wir an Gott glauben. Aber er sagt, wenn wir an Gott glauben und an seine Gerechtigkeit, dass wir dann die Möglichkeit haben, die Sorgen und Lasten abzuwerfen und wieder frei und im Sinne Gottes handlungsfähig zu werden. In diese Richtung zielt auch Paulus im Philipperbrief, wenn er sagt:

«Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.» Philipper 4,6

Wir sollen bewusst auf das Sorgenmachen verzichten und stattdessen, alles was uns beschäftigt, belastet oder Angst macht, vor Gott im Gebet aussprechen. Wenn es uns drum ist auch mit «Flehen», aber immer in der Haltung der Dankbarkeit, dem Vertrauen, dass Gott über unseren Problemen steht und uns mit seinem Frieden erfüllen kann, dass er unsere wahren Bedürfnis befriedigen kann im tiefsten Sinne des Wortes.

Es geht in der Bergpredigt oder überhaupt im Glaubensleben nicht darum, dass wir keine Probleme, Nöte oder Ängste kennen, aber darum, dass wir etwas dagegen tun können, das nachhaltig ist und uns wieder frei macht, um im Sinne des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit zu handeln. Ich habe mal einen Spruch gelesen, welcher auch diese Relation zum Ausdruck zu bringen versucht.

«Sag nicht Gott, dass du ein grosses Problem hast, sag deinem Problem, dass du einen grossen Gott hast.»

Egal, mit welchen Worten oder Bildern das zum Ausdruck kommt, es geht immer in die gleiche Richtung. Wichtig ist, dass die Liebe und der Friede Gottes unsere Herzen so berühren und verändern kann, dass wir in eine Freiheit kommen, unsere Sorgen und Ängste jeglicher Art loszulassen, um so einem tiefen Vertrauen und Frieden Platz machen zu können. Dass dann unser Handeln für unsere Umwelt im Sinne Gottes und seiner Gerechtigkeit ein Segen werden und gute Frucht bringen kann, ist eine logische und unspektakuläre, aber schöne Konsequenz davon. Und wir alle kennen solche Menschen, welche die Freiheit und Liebe ausstrahlen und wir sind gern in ihrer Nähe. Wir fühlen uns von ihnen wahrgenommen und wertgeschätzt. Dass aber *auch* wir alle genau dazu berufen sind, soll uns, wenn wir scheinbar noch an einem ganz anderen Ort stehen, nicht beschämen oder verunsichern, sondern vielmehr einladen und ermutigen, uns im Glauben diesem Geheimnis zu öffnen.

Und Jesus hat in der gleichen Bergpredigt gesagt: *«Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.»* Das heisst, dass diese Qualität von Beziehung zu Gott nicht einfach vom Himmel fällt, sondern dass wir aktiv dies auch anstreben und wollen müssen.

Gott wird in der Bibel unter anderem mit der Liebe gleichgesetzt. Die Beziehung zu Gott wird so sinngemäss auf der Basis der Liebe gedacht ist. Und wo

die Liebe herrscht, ist jeglicher Zwang, Druck oder jegliche Manipulation fehl am Platz. Darum liegt es an uns, ob wir dies wollen. Aber weil Gott Liebe ist und uns nicht unter Druck setzt, darf sich unser ehrliches Suchen, Bitten und Anklopfen so gestalten, wie es für uns stimmig ist. Und dann wird auch eine gute und echte Geschichte daraus werden können. Und dazu möchte ich alle ermuntern und Mut machen, gerade auch denen unter uns, welche vielleicht in ihrer Geschichte im Zusammenhang mit Gott und dem Glauben moralischen Druck und Zwang erfahren hatten. Das sind Verletzungen, die tief sein können und entsprechend eine Gegenerfahrung brauchen.

Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden.

AMEN